

Fortsetzung: Erinnerungen für die Zukunft ...

Für Fritz Selbmann, der bis zu seiner Absetzung „wegen von der SED-Parteilinie abweichender Meinungen“ in der DDR Führungsposten innehatte (u.a. als Industrieminister sowie als stellvertretender Vorsitzender der Staatlichen Plankommission und des Volkswirtschaftsrates) stellten sich die Ereignisse naturgemäß etwas anders dar. In seinen für 1975 (!) zur Veröffentlichung im Verlag Neues Leben Berlin bestimmten Erinnerungen „Acht Jahre und ein Tag“, die auf Grund des nachhaltigen Einspruchs seines Sohnes Erich Selbmann (zu dieser Zeit Chefredakteur der AKTUELLEN KAMERA, der Hauptnachrichtensendung des DDR-Fernsehens) erst 1999 (!) erschienen, notiert er u. a.: „ Die Ereignisse des 17. Juni kamen wie für die meisten Funktionäre auch für mich überraschend, aber doch nicht völlig unerwartet. Der Tod Stalins Anfang März 1953 hatte eine tiefgehende Wirkung bei den Massen auch in der Deutschen Demokratischen Republik. Es kamen durch dieses Ereignis unterschwellige Energien in Bewegung, die beim Zusammentreffen mit anderen auslösenden Faktoren zu einer explosiven Stimmung in der ganzen Republik führen konnten. Aber entscheidend dafür, daß diese Energien in Bewegung kamen, war die Verkündung des ´neuen Kurses` in unserer Republik. Von ausschlaggebender Bedeutung war das Kommuniqué über die Beschlüsse des Ministerrates vom 11. Juni, durch das die damals noch labilen politischen Kräfte in Bewegung gesetzt wurden. Im Kommuniqué (...) wurde ausdrücklich erklärt, daß in der Vergangenheit fehlerhafte Verordnungen erlassen worden waren.“ Dazu zählt Selbmann die Erhöhung der Preise von Zucker und Marmelade; den Wegfall der Fahrkartenermäßigungen für Arbeiter; die Besteuerung des Handwerks; die Bestrafung der Bauern bei Verletzung der Pflichtabgaben für landwirtschaftliche Produkte sowie „einige Fragen im Verhältnis zu den Kirchen.“ und ergänzt: „Hinzu kam der Beschluß des Ministerrats vom 28. Mai 1953, die Arbeitsnormen generell ... zu erhöhen, was vor allen Dingen die breite Masse der Arbeiter in den Betrieben in Bewegung brachte.“

In einem zusammenfassenden Bericht vom 17. Juni über die Ereignisse in Berlin und den anderen DDR-Bezirken schildern Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) den Verlauf der Entwicklungen dieses Tages. Auch der Stadtbezirk Pankow, trotz der damals hiesigen Regierungspräsen eigentlich in geographischer „Randlage“ zu den Berliner Ereignissen, wird darin erwähnt

„Um 10.48 Uhr wird gemeldet, daß bei Bergmann-Borsig eine Belegschaftsversammlung stattfindet und Streikdrohungen ausgesprochen wurden. (...) Im Kraftwagenwerk Pankow versuchten eine große Menschenmenge Transparente herunterzureissen.“ (Quelle: BStU, MfS, SdM, Nr. 249, Bl. 267-281)

Zu dieser Seite der Erinnerungen an den 17. Juni 1953 gehören aber auch jene, beispielsweise von den DDR-Printmedien veröffentlichten, Seiten, die bei Erinnerungsfeiern gern übergangen oder unterschlagen werden, um die gute Stimmung nicht zu beeinträchtigen.

So finden sich bei genauer Betrachtung allerlei Bilder und Berichte, die einmal mehr an jene Einsicht des Goethe-Biographen Richard Friedenthal erinnern, der davon sprach, man möge „nicht die Fakten belehren wollen, sondern sich von den Fakten belehren lassen.“ Auch, wenn dies - vermutlich selbst bei manchem alteingesessenen Pankower 70 Jahre nach den Ereignissen – eher ungute Erinnerungen wach rufen könnte.

Und das schreibe ich als jemand, dessen Vater nach seiner Teilnahme an den Berliner Streiks sechs Wochen im damaligen Zentralviehhof interniert war; der am S-Bahnhof Frankfurter Allee staunend und aufgeregt einen in Brand gesetzten sowjetischen Panzer beguckte und mit Neugier einem sowjetischen Besatzungssoldaten dabei zusah, wie dieser in regelmäßigen Abständen auf der Kreuzung zweier Friedrichshainer Straßen Schüsse aus seiner Kalaschnikow in den Himmel jagte, um die Bewohner nachdrücklich an die von der sowjetischen Militärkommandantur verhängte Ausgangssperre „zu erinnern“:

Ein Pankower Bürger erhebt Einwände gegen die unzureichende Organisation eines Estradenkonzerts in der Stalinallee, dem zeitweiligen Hauptort der Demonstrationen, die sich später zum Haus der Ministerien in der Leipziger Straße und dem Potsdamer Platz verlagern.



Die Programmgestaltung des „Ersten Berliner Estradenkonzertes in der Stalinallee“ bot wohl jedem Musik- und Tanzfreund viel Freude und Abwechslung. Das Konzert blieb jedoch kein ungetrübter Genuß. Es wurde dem Publikum zugemutet, stundenlang zu stehen, wollte es den Darbietungen folgen. Es herrschte ein furchtbares Gedränge, Kinder stießen und boxten sich, manche versuchten sogar an einige wenige Stuhlreihen heranzukommen. Doch vergeblich, dort saßen unentwegt von Anfang bis Ende der Veranstaltung einige Zuhörer, die, wie sie sagten, als Angehörige der Künstler Anrecht auf die Plätze hätten.

**Für das allgemeine Publikum war nicht gesorgt, sie mußten im dichten Gedränge stehen und die Hälsen recken, um etwas zu sehen.
E. W i l k e , Berlin-Pankow**

Quelle: Berliner Zeitung, 23.06.1953

Die Bewohner des Hauses Neumannstraße 49 wollen ihren tatsächlich vorhandenen (oder „gespielten“) Patriotismus buchstäblich ins richtige Bild rücken und stellen sich dafür der BERLINER ZEITUNG auf mehreren Seiten zur Verfügung:

BILD
BZ

ILLUSTRIERTE BEILAGE DER BERLINER ZEITUNG - 8. JAHRGANG - NR. 25
21. JUNI 1953

49

Verpflichtung
Hausgemeinschaft 49

1. In Besondere der Patrioten
2. Unerschütterlich stehen mit dem Haus
3. Befähigung im nationalen Aufbruch

Jeder soll es sehen! Die Hausgemeinschaft Neumannstraße 49 in Pankow hat schon die Arbeit aufgenommen. Jeder Straßenpassant soll sehen, wie sie den patriotischen Kampf unseres Volkes durch Taten unterstützt. Darum werden auf einer Tafel am Hauseingang die wichtigsten Selbstverpflichtungen der Hausgemeinschaft genannt

Aufnahme: Mielosz/Bade

465

467



Der Hauptberuf ist der Buchhalter. Aber er hat eine weitere Aufgabe: die der Schriftführer. Er schreibt die Protokolle der Versammlungen und führt die Buchführung der Gruppe. Er ist ein Mann, der sich für die Arbeit der Gruppe interessiert und sie unterstützen will.

Konstanze - Neumarkt



Auch die Jungmänner-Panorama wollen sich betätigen. Mit anderen Worten: sie wollen die Initiative ergreifen und die Arbeit der Gruppe unterstützen. Sie wollen mit Leichtigkeit überleben, daß die "Kommunisten" der Arbeit über die Heimgemeinschaft. Sie sollen jetzt mit Leichtigkeit überleben, daß die "Kommunisten" der Arbeit über die Heimgemeinschaft.



Die Heimgemeinschaft in der Straße 48 in Pankow hat eine große Gartenanlage. Die Mitglieder der Gruppe arbeiten hier zusammen und pflegen die Pflanzen. Es ist eine schöne Sache, die die Mitglieder der Gruppe zusammenbringt und ihnen die Möglichkeit gibt, sich zu betätigen und die Natur zu genießen.



Ein Beispiel der Oberwachungs. Durch die Arbeit der Gruppe werden die Mitglieder der Gruppe zusammengebracht und sie können sich gegenseitig unterstützen. Es ist eine schöne Sache, die die Mitglieder der Gruppe zusammenbringt und ihnen die Möglichkeit gibt, sich zu betätigen und die Natur zu genießen.



Die Heimgemeinschaft in der Straße 48 in Pankow hat eine große Gartenanlage. Die Mitglieder der Gruppe arbeiten hier zusammen und pflegen die Pflanzen. Es ist eine schöne Sache, die die Mitglieder der Gruppe zusammenbringt und ihnen die Möglichkeit gibt, sich zu betätigen und die Natur zu genießen.

So muß man es machen!

Die Heimgemeinschaft Neumannstraße 48 in Pankow - eine vorbildliche patriotische Gemeinschaft



Die Heimgemeinschaft in der Straße 48 in Pankow hat eine große Gartenanlage. Die Mitglieder der Gruppe arbeiten hier zusammen und pflegen die Pflanzen. Es ist eine schöne Sache, die die Mitglieder der Gruppe zusammenbringt und ihnen die Möglichkeit gibt, sich zu betätigen und die Natur zu genießen.



Die Heimgemeinschaft in der Straße 48 in Pankow hat eine große Gartenanlage. Die Mitglieder der Gruppe arbeiten hier zusammen und pflegen die Pflanzen. Es ist eine schöne Sache, die die Mitglieder der Gruppe zusammenbringt und ihnen die Möglichkeit gibt, sich zu betätigen und die Natur zu genießen.

Auch in Wilhelmsruh wird die BERLINER ZEITUNG fündig und sammelt aufmunternde Stimmen „aus dem Volke“:

„So hätten alle handeln sollen!“

Erlebnisbericht eines Einwohners aus Wilhelmsruh

Aus Wilhelmsruh wird uns geschrieben:

„Es war am Nachmittag des Mittwoch, als der große HO-Laden in der Hauptstraße in Wilhelmsruh — nahe der Sektorengrenze — von halbwüchsigen Rowdies, die aus dem Lager in der Flottenstraße in Reinickendorf kamen, überfallen wurde. Ich war zufällig in der Nähe und habe alles miterlebt.

Zuerst kamen ungefähr 25 Männer, alles verkommene, etwa 17 bis 20jährige Bengels, die den ruhigen Verkauf störten, die Glastür einwarfen, die Verkäuferinnen in die Flucht jagten und raubten, was sie gerade erwischen konnten: Spirituosen, Zigaretten, Bockwürste, Pralinen-Packungen usw. Nachdem sie sich die Taschen gefüllt hatten, verschwanden sie wieder.

Nun stand der Laden offen und war unbeaufsichtigt. Der Lagerhalter suchte wieder Ordnung zu schaffen. Da fanden sich vier Männer ein, alles ältere Leute, die sich freiwillig erboten, das Geschäft zu bewachen. Es waren Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei, wie ich nachträglich erfuhr. Einen kannte ich vom Sehen, P e t e r s heißt er. Es ist ein etwa 70jähriger Mann.

Inzwischen hatte sich viel Volk angesammelt, in der Hauptsache aus dem Westsektor (Reinickendorf). Kinder und Halbwüchsige umstanden den Laden und versuchten immer wieder, in das Geschäft einzudringen. Die vier Männer hatten alle Hände voll zu tun, um die Räuber abzuwehren. Zu den vier Männern gesellte sich noch die F r a u des Herrn Peters, die auch

mithalf, den Laden zu sichern. Nach ungefähr einer Stunde riefen die Leute: „Sie kommen wieder!“ Und sie kamen auch. Es waren etwa 50 bis 70 Rowdies, ausgesprochenes Gesindel. Unter Johlen und Schreien versuchten sie, den Laden zu stürmen. Und nun geschah etwas, was ich nie vergessen werde. Die vier Männer vor dem Laden und die Frau Peters im Laden verteidigten das Geschäft fast zehn Minuten lang ganz allein außer zwei jüngeren Männern, die sich später hinzugesellten und sich heroisch gegen die Banditen warfen.

Große Mauersteine flogen durch die Scheiben, die Frau Peters immer wieder zurückwarf.

Inzwischen kam ein Teil der Angreifer durch die Hintertür in den Laden. Ich sah, daß das Ehepaar Peters an verschiedenen Stellen blutete. Trotzdem hielten die fünf Leute den Laden, bis die Polizei kam, die Räuber verjagte und Verhaftungen vornahm.

Wenn alle Menschen, die da herumstanden, genauso gehandelt hätten, wie die vier bis fünf älteren Leute und die beiden jüngeren Freunde, wäre nichts geraubt worden. Dabei waren die Mutigen immer wieder bestrebt, die Zuschauer ruhig und höflich zum Auseinandergehen zu bewegen. Ich muß schon sagen: alle Achtung vor diesen Menschen! Sie haben alles getan, um volkseigenes Gut zu retten und haben dabei ihr Leben eingesetzt.

So hätten alle Bewohner des demokratischen Sektors handeln müssen. Dann wäre es nicht soweit gekommen, wie es tatsächlich an jenem 17. Juni gekommen ist.“

Quelle Berliner Zeitung vom 20.06.1953

Bei Bergmann-Borsig in Wilhelmsruh geht man, entgegen dem MfS-Bericht vom 17. Juni, laut Zeitungsbericht vom 20. Juni, „wieder an die Arbeit“.

Berlins Werktätige gingen wieder an die Arbeit

Belegschaft von Bergmann-Borsig verhindert Provokationen / Bauarbeiter distanzieren sich von den Agenten

Berlin (ADN/Volkskorr.). Nach lückenlosen Berichten, die dem FDGB Groß-Berlin vorliegen, ist am Freitag in allen Berliner Betrieben die Arbeit wiederaufgenommen worden. Mit Ausnahme von Westberlinern und von Werktätigen, die in den Randgebieten wohnen, waren alle Arbeiter, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz zur Arbeit erschienen. An den Blöcken G-Nord und G-Süd in der Stalinallee hatten die Bauarbeiter Transparente angebracht, auf denen sie verkündeten, daß die Regierung der DDR ihre Forderungen anerkannt hat und daß sie von den Provokateuren energisch abrieken. Die Arbeiter des Reichsbahnbaubesserungswerks Oberschöneweide hatten vor ihrem Betrieb ein großes Plakat aufgestellt: Wir lassen uns von den Provokateuren nicht verhetzen.

Im Berliner Glühlampenwerk war die erste Schicht am frühen Morgen bei Arbeitsbeginn vollständig erschienen. Das gleiche berichtet der VEB Kühlanlagen (ehemals Kälterichter). Alle zum Bereich der IG Energie gehörenden Betriebe, darunter Bewag und Gasag, arbeiten voll. Bei allen zur IG Metall gehörenden Betrieben ist der Arbeitsverlauf völlig normal. Das gilt ebenso für das Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ wie für Bergmann-Borsig in Wilhelmsruh. Die Arbeiter dieses

Großbetriebes schufen sich ihre Werkhallen nach dem Hitler-Krieg in unermüdlichem persönlichem Einsatz buchstäblich aus dem Nichts. Vor wenigen Monaten nahm das Sekretariat des ZK der SED zu Mängeln in diesem Betrieb Stellung und sorgte für eine gründliche Verbesserung der Arbeit.

Das Ergebnis der umfassenden Diskussion, die seither in der Belegschaft geführt wurde, zeigte sich in den kritischen Tagen. Nur ein kleiner Teil der Werktätigen hatte sich am Mittwoch dazu verleiten lassen, an den Demonstrationen in der Stadt teilzunehmen; die Mehrzahl der Arbeiter führte die Produktion ohne Unterbrechung weiter. Zahlreiche Werktätige übernahmen den persönlichen Schutz der Betriebsanlagen. Am Donnerstag wurde wieder in allen Abteilungen gearbeitet. Während der Arbeitspause betonten viele Belegschaftsangehörige, daß sie mit den faschistischen Rowdies, die am Mittwoch die Ausschreitungen anzettelten, nichts gemein haben.

Der graphische Großbetrieb Berliner Druckerei richtete Freitag einen von 232 Belegschaftsmitgliedern unterschriebenen Brief an Ministerpräsident Grotewohl, in dem festgestellt wird, daß der Betrieb in den vergangenen Tagen die Produktion in drei Schichten zu jeder Zeit voll gewährleistet hatte. Die Werktätigen der Konsum-

Großbäckerei in Lichtenberg, Rittergutstraße, sprechen in einer Entschließung der Regierung der DDR das volle Vertrauen aus und distanzieren sich von den faschistischen Provokateuren.

Papagos in Ankara

Ankara (ADN). Der griechische Ministerpräsident Papagos ist zu einem offiziellen Besuch in der türkischen Hauptstadt eingetroffen. Er will die, wie es heißt, „ernsten Streitfragen zwischen beiden Ländern, u. a. die Frage der türkischen Minderheit in Griechenland schlichten“.

Neues Verbrechen

„Freigelassene“ Kriegsgefangene

New York (ADN). Während in Berlin Provokateure und faschistische Agenten ausländischer Mächte und ihre Helfershelfer aus deutschen kapitalistischen Monopolen versuchten, durch schwere Störungen der Ordnung im demokratischen Sektor von Berlin die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands zu erschweren, hat der Adenauer Koras, Li Syng Man, den in seiner Zielsetzung gleichen verbrecherischen Versuch unternommen, die Entspan-

Derweil propagiert die DDR-Regierung ihren Versuch, das Volk zu besänftigen, indem sie am 23. Juni „Zehn weitere Verbesserungsmaßnahmen“ veröffentlichen läßt – bevor die Sowjetische Militäradministration die von ihr und den DDR- und SED-Obersten gewünschte „Ruhe“ mit Waffengewalt und entsprechender militärischer und polizeilicher DDR-Unterstützung wieder herstellen kann.

Zehn weitere Verbesserungsmaßnahmen

1. Den Lohnberechnungen sind ab sofort diejenigen Arbeitsnormen zugrunde zu legen, die am 1. April 1953 Gültigkeit hatten.

2. Die Fahrpreisermäßigung für Arbeiter-Rückfahrkarten beträgt ab 1. Juli 1953 für diejenigen Arbeiter und Angestellten, die ein Monatseinkommen bis 500,— DM brutto haben, entsprechend der früheren Regelung 75 v. H.

3. Die Mindestrenten für Alters-, Invaliden- und Unfallrentner werden von 65,— DM auf 75,— DM pro Monat erhöht.

Die Mindestrenten der Witwen werden von 55,— DM auf 65,— DM pro Monat erhöht.

Der monatliche Fürsorgesatz für Hauptunterstützungsempfänger bei der Sozialfürsorge wird von 45,— DM auf 55,— DM erhöht.

Soweit Ehegatten von Alters-, Invaliden- oder Unfallvollrentnern keine eigene Rente beziehen und arbeitsunfähig sind oder die Altersgrenze überschritten haben, wird der Ehegattenzuschlag erhöht, so daß Rente und Ehegattenzuschlag mindestens den Betrag von 95,— DM monatlich erreichen.

4. Die Anrechnung des Jahresurlaubs bei Heil- und Genesungskuren der Sozialversicherung wird aufgehoben.

5. Die Verordnung vom 19. März 1953 über die Herausnahme der freiwilligen Versicherungen aus der Sozialversicherung wird aufgehoben.

Für alle Bürger werden die am 31. März 1953 bestandenen Rentenversicherungen, Zusatzrentenversicherungen und Zusatzsterbegeldversicherungen zu den alten Beiträgen mit den alten Ansprüchen wiederhergestellt.

Die Deutsche Versicherungs-Anstalt übernimmt die freiwillig gegen Krankheit bei der Sozialversicherung Versicherten ohne Prüfung des Gesundheitszustandes zu dem am 1. April 1953 eingeführten Tarif.

6. Der Bau und die Instandsetzung von Wohnungen, besonders in großen Städten

und Industriezentren, ist beträchtlich zu erhöhen. Aus Einsparungen durch Herabsetzung der Investitionen bei der Schwer- und Grundstoffindustrie sind für die Gewinnung von neuem Wohnraum (Neubau, Ausbau, Reparaturen sowie für die Instandsetzung von Straßen) für das Jahr 1953 über den bisherigen Plan hinaus zusätzlich Investitionsmittel und Lizenzkredite in Höhe bis zu 600 Millionen DM zu stellen.

7. Zur Verbesserung hygienischer und sanitärer Einrichtungen in volkseigenen Betrieben sind 30 Millionen DM Investitionsmittel im Jahre 1953 zusätzlich zur Verfügung zu stellen. Die Betriebsgewerkschaftsleitungen haben die entsprechenden Vorschläge an die Zentralvorstände ihrer Gewerkschaften zu machen, die diese Vorschläge überprüfen und mit ihrer Stellungnahme dem jeweils zuständigen Fachministerium zur Beschlußfassung übermitteln. Für die örtlichen volkseigenen Betriebe sind die Anträge an die Bezirke zu richten.

8. Für die Errichtung und den Ausbau und Wiederaufbau von Gebäuden des Kultur-, Sozial- und Gesundheitswesens, wie Feierabendheime, Erholungsstätten des Feriendienstes der Gewerkschaften, Kindergärten und Kinderkrippen sind im Jahre 1953 zusätzlich 40 Millionen DM Investitionsmittel bereitzustellen.

9. Die Versorgung der Werktätigen mit Arbeitskleidung, Arbeitsschuhen und Arbeitsschutzkleidung ist entsprechend den Vorschlägen des Bundesvorstandes des FDGB zu verbessern.

10. Die täglichen Stromabschaltungen bei der Bevölkerung sind im 3. Quartal 1953 durch Einschränkungen im Stromverbrauch der Schwer- und Grundstoffindustrie aufzuheben. Das Staatssekretariat für Energie wird aufgefordert, für die weitere Regelung der ausreichenden Stromversorgung der Bevölkerung in den Wintermonaten die erforderlichen Vorschläge der Regierung bis zum 1. August 1953 zu unterbreiten.

Quelle: Berliner Zeitung, 23.06.1953

Der ebenfalls in Pankow ansässige Dichter und erste DDR-Kulturminister Johannes R. Becher legt sich bei einer Tagung des Weltfriedensrates in Budapest „ins Zeug“ und schlägt ein „Programm der deutschen Friedenskämpfer“ vor: „1. Die Ablehnung der Einbeziehung Deutschlands (Hervorhebung - MH) in militärische Abkommen gegen andere Völker. 2. Die Einberufung einer Konferenz der vier Mächte, die das Potsdamer Abkommen unterschrieben haben.“ Und er fügt – noch immer gesamtdeutsch gestimmt – hinzu: „Deutsche aus Ost und

West sollen miteinander sprechen und sich verständigen, damit sie nicht aufeinander schießen.“

Dazu passt dann wohl – trotz der anhaltenden Unruhen und Streiks allerorten in der DDR, die Rede ist von rund 700 Städten – der aus heutiger Sicht kurios scheinende Beitrag in der BERLINER ZEITUNG vom 19. Juni mit „kleinen Ratschlägen für den Imbiß im Freien“, der allerdings nicht die Speiseplan der Demonstrierenden und Streikenden bereichern soll, sondern den des – fernab der Unruhen im Lande - Erholungssuchenden. Schließlich wusste schon Kurt Tucholsky: „Wegen ungünstiger Witterung fand die deutsche Revolution in der Musik statt.“ Ruhe ist schließlich, einem Buchtitel von Willibald Alexis (1798 – 1871) folgend, „die erste Bürgerpflicht“. *Michael Hinze*

Sonntag geht's ins Grüne

Kleine Ratschläge für den Imbiß im Freien / Von Salaten und Eierröllchen

Bei einem Ausflug ins Grüne spielt für manchen das gemütliche Lagern im Walde (möglichst nicht weit ab vom Bahnhof) die wichtigste Rolle, und der schönste Augenblick des Tages ist gekommen, wenn Mutter den wohlbestellten „Freßkober“ öffnet, um die müden Wanderer zu laben. Aber auch der richtige Sportwanderer wird bei einer kurzen Rast den gut zusammengestellten Imbiß zu schätzen wissen.

Für die Hausfrau ist die Auswahl des Proviant's gar nicht leicht. An sich dürfen die Mahlzeiten primitiv sein – man ist schließlich nicht zu Hause. Aber wiederum ist der Ausflug ein Fest, zu dem das Essen passen muß, wenn die Stimmung nicht „unfestlich“ werden soll.

„Stullen“ sind, weil zu alltäglich, meist nicht erwünscht. Wer sie gern mag, macht sie nicht schon zu Hause zurecht, denn nach Stunden „schmeckt alles egal“. Man wickelt die einzelnen Brotscheiben fest ein oder gibt sie in einen (in der HO käuflichen) Perlonbeutel. Die Butterdose wird dick in Zeitungspapier gewickelt, die Wurst, jede Sorte für sich, abgezogen und geschnitten, in Pergamentpapier, ebenso Käse, der zusätzlich in ein feuchtes Tuch geschlagen wird.

Viel Beifall findet die Hausfrau mit einer warmen Mahlzeit, die sich in den passend käuflichen, leichten Thermosgefäßen angenehm mitnehmen läßt und gut sättigt. Wie wäre es, wenn wir aus dem einen Gefäß ein nicht zu dick und nicht zu flüssig gekochtes Gemüse – etwa Mohrrüben mit Kartoffeln und Petersilie – und aus dem anderen Gefäß ein paar locker gebratene, mit Speck- oder Fleischwürfeln untermischte Rühreier hervorzaubern? Noch viele andere Speisen lassen sich warm mitnehmen und bereiten auch nicht mehr Mühe als kalte Mahlzeiten.

Wer zur Hauptmahlzeit gern Kartoffeln ißt, wird auf den Kartoffelsalat nicht verzichten wollen, weil uns nur in dieser Form kalte Kartoffeln munden. Natürlich kann der Salat, vermisch mit feinen Gemüsen, kleingeschnittenen harten Eiern oder Fleischwürfeln, immer wieder anders gestaltet werden.

Etwas ganz anderes ist einmal ein Salat von weißen Bohnen. Die Bohnen werden wie üblich eingeweicht, mit dem Einweichwasser aufgesetzt, weichgekocht und abgetropft. Für eine Marinade mischt man 3 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Essig und Salz, evtl. etwas

Zucker, die so lange geschlagen werden, bis eine dickliche Tunke entsteht, die nebst gehackten Zwiebeln über die Bohnen gegeben wird. Hartgekochte Eier passen gut zu diesem Salat, aber auch sie können einmal in anderer Form gereicht werden, und zwar als Eierröllchen. Hartgekochte Eier läßt man kalt werden, hackt sie grob und mischt sie mit dicklicher Fleischtunke oder Béchamelsöbe sowie roh geschlagenem Ei und geriebener Semmel. Aus dem Teig formt man Rollen, die in Semmelmehl gewälzt und in heißem Fett hellgelb gebraten werden.

Schnell bereitet und leicht mitzunehmen ist ein Rhabarber-Grieß als Kompott. 500 g Rhabarber werden in Stücke geschnitten und mit 125 g Zucker überstreut. Hat sich Saft gebildet, wird der Rhabarber gargedünstet (nicht zu weich). $\frac{1}{2}$ l Milch bringt man zum Kochen, streut 50 g Grieß ein und läßtquellen. Man rührt ein verquirltes Eigelb an, unterzieht den Eischnee, und füllt Rhabarber und Pudding abwechselnd in Gläser, wobei Pudding die oberste Schicht bildet.

Zum Kaffee werden Mürbekuchen mit Obst- oder Marmeladefüllung nicht geschneidert werden. 280 g Mehl, 210 g Margarine, 105 g Zucker und 2 Eigelb verrührt man, rollt den Teig messerrückendick aus, schneidet schräge Vierecke, die bei Mittelhitze hellgelb gebacken werden. Von diesen Plätzchen legt man je zwei zusammen, nachdem man sie mit mitgenommener Marmelade oder dickgeschmortem Obst bestrichen hat.

Bei der Zubereitung würzen wir mäßig, denn zu süße oder zu pikante Speisen geben Durst. Viel getrunken soll aber beim Wandern und bei zu großer Hitze nicht werden. Das Knabern von Backobst soll durststülkend wirken. **Beha.**

Wir gratulieren! Am 19. Juni werden Herr August Saliter, Liebenwalde/Havel, Breitscheidstraße, 90 Jahre; Frau Walli Zimmermann, Pritzwalk/Ostpriegnitz, Stresemannstraße 3, 89 Jahre; Frau Julie Gruben, Berlin O 112, Lenbachstraße 6, und Frau Bertha Lange, Berlin O 112, Gürtelstraße 19, 80 Jahre alt. – Frau Clara Mushake, Berlin O 17, Markgrafendamm 5, vollendete am 18. Juni das 89. Lebensjahr.

Häuser erhalten neue Hausnummern. Im Zusammenhang mit der Umbenennung der Berliner Allee in Klement-Gottwald-Allee im Stadtbezirk Weißensee erfolgt gleichzeitig eine Umnummerierung der Hausnummern. Die Grundstückseigentümer werden in den nächsten Tagen benachrichtigt.

Quelle Berliner Zeitung vom 19.06.1953

Zurück